

«Gehe bewusster durch die Welt»

Interview mit Valerio Moser, Slam Poet und soziokultureller Animator



Sie haben sich mit den Themen Rettungsschwimmen und Baderegeln auseinandergesetzt. Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Seit ich mich mit den Baderegeln auseinandergesetzt habe, gehe ich bewusster durch die Welt. Wenn ich zum Beispiel in der Aare in Bern schwimmen gehe, merke ich jetzt, wie fahrlässig sich einige Badegäste verhalten. In den meisten Fällen passiert nichts. Aber auch wenn es 100 Mal gut geht und nur einmal nicht, kann man das mit den 100 geglückten Versuchen vorher nicht ausgleichen. Wenn man schon 50 Mal in die Aare gesprungen ist und nichts ist passiert, verfällt man in ein Muster. Wieso sollte genau beim 51sten Mal etwas passieren? Ich ertappe mich manchmal selbst dabei. Das spielt auch bei Unfällen zu Hause eine Rolle. Das ist mir bewusst geworden, als ich recherchiert habe.

Was haben Sie persönlich für eine Beziehung zum Wasser?

In Langenthal, wo ich aufgewachsen bin, war ich immer am Wasser. Langenthal ist ja vom Wasser stark geprägt; es gab viele Überschwemmungen von der Langeten, die hier durchfließt.. Von dem her kenne ich das Wasser – es war hier immer ein Thema. Wir haben ein grosses Schwimmbad; da war ich oft baden. Und meine spanischen Verwandten wohnen sehr nahe am Meer. Dadurch waren wir oft am Meer in den Ferien. Ich habe deshalb einen starken Bezug zum Wasser. Ich schwimme sehr gerne und freue mich, wenn ich im Wasser sein kann.

Sie haben die Baderegeln jetzt oft gelesen. Was ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Dass man nicht waghalsig sein soll. Für mich ist das die Grundlage von nahezu allen Baderegeln. Man muss als autonome, mündige Person fähig sein, das Risiko und seine eigenen Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Man muss auch einmal sagen können, dass einem etwas zu risikoreich ist und dass man das nicht machen möchte.

Was war für Sie als Wortakrobat die Herausforderung bei der Entwicklung des Spots?

Die Formulierung der Baderegeln war eine Hürde. Sie sind als Vorschriften formuliert. Ich musste dann einen Weg finden, das spannend zu verpacken, ohne dass es nach einem Verbot klingt. Man muss heraushören, dass es sinnvoll ist, sich an diese Regeln zu halten.

Wie viel wussten Sie über Rettungsschwimmen und die SLRG, bevor Sie sich mit diesem Projekt auseinandergesetzt haben?

Ich war als kleiner Junge selber im Schwimmverein und habe einige Abzeichen gesammelt. Und bei der Jugendarbeit stosse ich jetzt auch immer wieder darauf. Wenn wir ein Projekt am Fluss machen, müssen wir die Sicherheit gewährleisten.



Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an die Arbeit der Rettungsschwimmer denken?

Es ist notwendig, dass Rettungsschwimmer vor Ort sind. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird nichts passieren. Aber wenn etwas passiert, muss jemand da sein, der helfen kann. Es ist schwierig zu sagen, ab welcher Unfallwahrscheinlichkeit es sich lohnt, Rettungsschwimmer dort zu haben. Für mich ist diese Risikoeinschätzung auch wichtig, wenn ich ein Projekt am Wasser plane oder selber schwimmen gehe. Wie gesagt, als autonomer, mündiger Bürger sollte man die Gefahr selber einschätzen können. Man muss sich bewusst sein, an was für ein Gewässer man geht. Man muss die Umgebung kennen und wissen, welche Sicherheitsvorkehrungen es braucht.

Was waren Ihre grössten Erfolge, wenn Sie auf Ihre Karriere als Künstler zurückblicken?

Das ist schwer zu sagen. Man kann natürlich sagen, das es ein Erfolg ist, wenn man in einem grossen Saal auftreten kann und die Leute hören einem zu. Mit meinem Slam Team Interrobang mit Manuel Diener bin ich zweiter geworden an den Schweizer Meisterschaften 2012. Das ist natürlich wunderschön. Aber am wichtigsten ist es, eine gute Stimmung zu haben, ein volles Haus und dass das Publikum dabei ist. Das sind meine Erfolge und davon habe ich viele. In diesem Sinne ist etwa jeder zweite Slam ein Erfolg. Als ich 2011 für mein Slammobil den Kulturpreis in Langenthal bekommen habe, hat mich das sehr gefreut. Das ist sicher ein Erfolgserlebnis, das ich nicht so schnell vergessen werde und es ist sicher ein Projekt, das ich weiterverfolge. Es war schön zu sehen, dass meine Arbeit nicht nur in den Slam Kreisen wahrgenommen wird, sondern auch von anderen Wertschätzung erfährt.

Wie ist es zu Ihrem ersten Auftritt gekommen?

Ich schreibe schon sehr lange und früher habe ich auch Theater gespielt. Aber zum ersten Slam Auftritt kam es, weil ich von einer Kollegin gezwungen wurde. Sie hat einen Poetry Slam organisiert und mich gezwungen mitzumachen. Ich bin dann dort aufgetreten und es hat mir gut gefallen. Ein paar Monate später habe ich entdeckt, dass es eine U20 Liga für Poetry Slam gibt. Ich habe mich angemeldet und nach meinem ersten Auftritt dort, wurde ich auch gleich für einen zweiten angefragt. So war ich sehr schnell mittendrin. Die U20 Liga ist sehr gut, um anzufangen. Es ist eine Art geschützter Bereich. Man muss nicht gleich gegen die Profis antreten. Dort kann man üben und ist von Gleichgesinnten im gleichen Alter umgeben.

Welche Strategien verfolgen Sie als Künstler?

Ich will authentisch bleiben. Das ist für mich wichtig. Ich möchte keine plumpen Texte machen. Ich bin auch privat sehr an Philosophie interessiert und mir liegt etwas an den Inhalten, die ich von dort mitnehme. Ich versuche diese zu verarbeiten und durch meine Texte weiterzuvermitteln. Der Slam bietet eine grossartige Bühne, um Inhalte zu vermitteln. Für mich ist es wichtig, die Leute zum Denken anzuregen und sie zu bereichern, auch wenn mir das nicht mit jedem Text gelingt. Ich möchte nicht nur unterhalten.

Wie viele Texte verfassen Sie pro Jahr?

Das ist schwer zu sagen. Es gibt viele Texte, die es nie auf die Bühne schaffen. Ich schreibe viele Texte für die Schublade, wie man so schön sagt. Es gibt auch Dinge, die ich für Slam als nicht geeignet ansehe. Ich würde sagen pro Jahr entstehen zehn bis fünfzehn Texte. Das sind dann aber unterschiedliche Gattungen. Ein Teil davon sind Kurzgeschichten, die mehr zum Lesen geeignet sind und nicht zum Vortragen.

Valerio Moser entdeckte 2007 Poetry Slam. Seither reist er mit seinen Texten über Stock und Stein und füllt die Bühnen im deutschsprachigen Raum mit seinen Wortsalven. Neben zahlreichen gewonnenen Slams ist er Mitorganisator von Slams. 2011 wurde er für das Projekt Slammobil (ein Streitwagen für Wortgladiatoren) mit dem Kulturpreis der Stadt Langenthal ausgezeichnet. Gemeinsam mit Manuel Diener wurde es als Team Interrobang

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
Société Suisse de Sauvetage SSS
Società Svizzera di Salvataggio SSS
Societad Svizra da Salvament SSS

Mitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK
Membre de la Croix-Rouge Suisse CRS
Membro della Croce Rossa Svizzera CRS



an den Schweizer Poetry Slam Meisterschaften 2012 in St. Gallen Vizemeister in der Kategorie TeamSlam.
Hauptberuflich ist Valerio Moser soziokultureller Animator und studiert dies berufsbegleitend an der Fachhochschule in Luzern.

www.valeriomoser.ch